

**Lesungen:** **AT:** Jes 9,1-6 | **Ep:** Tit 2,11-14 (1.Joh 4,9-12) | **Ev:** Lk 2,1-14**Lieder:\***  
30 Dies ist der Tag, den Gott gemacht  
506 / 587 Introitus / Psalm  
37 (TL) Gelobet seist du, Jesus Christ  
45 Lasst uns alle fröhlich sein  
42,1-5 Jauchzet, ihr Himmel  
42,6+7 Jauchzet, ihr Himmel**Wochenspruch:** Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Joh 1,14a

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Kolosser 2,3-10 (Weihnachten)

*In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Ich sage das, damit euch niemand betrüge mit verführerischen Reden. Denn obwohl ich leiblich abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch und freue mich, wenn ich eure Ordnung und euren festen Glauben an Christus sehe. Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar. Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Da lag es nun, das Kind. In einfache Windeln gewickelt lag es in der Futterkrippe. Maria und Josef werden es irgendwann ganz still betrachtet haben. Irgendwann, nachdem sie etwas zur Ruhe gekommen sind. Die beiden waren gewiss nicht um diese Nacht zu beneiden gewesen. Der lange Weg von Nazareth bis nach Betlehem. Die Suche nach einem Quartier und die Aussicht, in einem Stall die Geburt des ersten Kindes erleben zu müssen. Dann die Geburt selbst und wenig später schon die ersten Besucher. Hirten, die eine himmlische Geburtsanzeige bekommen haben und die sofort sehen wollten, was ihnen die Engel verkündet hatten. Aber irgendwann wird auch Ruhe eingekehrt sein und Maria und Josef fanden die Zeit, über all das, was sie erlebt haben, nachzudenken. Wie passte das, was sie mit Augen in der Krippe liegen sahen zu dem, was ihnen beiden der Engel des Herrn verkündet hat? Wie passte dieses Neugeborene zu der Botschaft, die den Hirten durch Engel überbracht wurde? Zumindest von Maria dürfen wir wissen, dass sie sich darüber ihre Gedanken machte, denn von ihr heißt es: „*Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.*“

Der heutige Gottesdienst will uns allen die Möglichkeit schenken, zur Ruhe zu kommen und innezuhalten in all dem Festtagstrubel. Er will uns die Möglichkeit geben, einen andächtigen Blick in die Krippe zu werfen. Der Apostel Paulus hilft uns mit unseren Predigtworten, dass wir das, was wir mit Augen sehen, auch im Glauben verstehen. Er ermuntert uns in dieser Weihnachtszeit:

## **Schaut mit Andacht auf das Kind in der Krippe!**

- I. Da liegen verborgen die Schätze der Weisheit!**
- II. Da liegt begründet der dankbare Glaube!**
- III. Da liegt die Fülle der Gottheit leibhaftig!**

Schauen wir also in die Krippe. Wir müssen uns dieses Bild natürlich vor Augen holen. Da gibt es einen kleinen Stall und in diesem Stall liegt in einer Futterkrippe ein Säugling, den seine Mutter in Windeln gewickelt hat. Was sehen wir in diesem Bild? Wir sehen als erstes Armut, wir sehen Mangel und einfache Verhältnisse. Wir sehen aber auch mit Freude ein kleines Menschenkind, das trotz der widrigen Umstände, gesund zur Welt gekommen ist. Mutter und Kind sind wohlauf! Wem wollte beim Anblick eines Neugeborenen nicht das Herz aufgehen!

Nun ist es aber nicht irgendein Kind, auf das wir heute schauen. Unsere Andacht gilt nicht dem Wunder der Geburt an sich, sondern dem Kind, das da klein und hilflos vor uns liegt. Und es muss doch immer wieder verwirren, wie das, was über dieses Kind gesagt ist, zu dem passt, was wir sehen. Hören wir auf das, was uns Paulus schreibt. *„In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“* In Christus – das heißt, in diesem Kind. Alle Weisheit und Erkenntnis erfüllt sich in diesem kleinen Kind, das in Bethlehem geboren wurde. Wer will das verstehen? Wer will das fassen? Wenn in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis liegen, dann heißt das doch, dass es keine größere Weisheit, keine größere Erkenntnis geben kann als die, die hier vor unseren Augen in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt. Unseren Augen bleibt dieses Wunder verborgen und unser Verstand kann es nicht fassen. Und weil er es nicht fassen kann, will er es auch nicht fassen. Er widerspricht! Und er widerspricht nicht erst in unserer Zeit, die ja von Weisheit und Erkenntnis nur so überzusprudeln scheint. Eine Zumutung und Torheit war das auch schon in der Zeit des Apostels Paulus. Wir Menschen schätzen unsere eigene Weisheit und unseren Verstand sehr hoch ein. Ja, die Suche nach immer größerer Erkenntnis und Weisheit zeichnet die Menschheit aus. Sie erweitert ihren Horizont immer mehr. Und das ist auch nicht verwerflich, denn dazu ist uns der Verstand gegeben. Verwerflich ist aber die Anmaßung, in der die Menschheit seit dem Sündenfall lebt. Sie will sein wie Gott und will alle Erkenntnis. Doch solche Weisheit kann der Mensch nie erlangen, denn sein Verstand ist viel zu klein, viel zu klein, um Gottes Weisheit fassen zu können.

Mit Andacht schauen wir heute auf das Kind in der Krippe. Beim Anblick des Christkindes lassen wir uns durch Paulus sagen, dass in diesem Kind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen liegen. Ja, sie sind verborgen, nämlich unserem Verstand. Gibt es gar keine Möglichkeit, diese Schätze doch wahrzunehmen? Doch, die gibt es. All das, was in der Heiligen Nacht geschehen ist, ist uns ja nicht umsonst verkündet worden. Nur das es eben nicht unserem Verstand verkündet wird, sondern unserem Glauben. Im Glauben an Gottes Wort, in dem Glauben, den uns der Heilige Geist ins Herz geschenkt hat, erkennen wir den großen Schatz an Weisheit und Erkenntnis, der in der Krippe verborgen liegt. Ja, im Glauben können wir mit Paul Gerhardt singen: *„Ich sehe dich mit Freuden an / und kann mich nicht satt sehen; / und weil ich nun nichts weiter kann, / bleib ich anbetend stehen. / O dass mein Sinn ein Abgrund wär / und meine Seel ein weites Meer, / dass ich dich möchte fassen!“*

Eine so andächtige und demütige Betrachtung des Christkindes, wie sie Paul Gerhardt in seinem Lied „Ich steh an deiner Krippe hier“ singen lässt, ist im 21. Jahrhundert nur noch schwer möglich. Denn heute muss ja alles wissenschaftlich belegt sein. Für die Zusammenhänge in dieser Welt mag das stimmen. Aber Gott lässt sich nicht mit der menschlichen Wissenschaft in all seiner Weisheit, Größe und Heiligkeit erkennen. Und sein Wille erschließt sich dem Verstand des natürlichen Menschen erst recht nicht. Und weil auch wir, als getaufte Christen, die die Weihnachtsbotschaft so gut kennen, eben doch nicht frei sind von dem Hochmut des alten Menschen, der sich in seiner Weisheit gefällt, darum warnt uns Paulus auch heute an diesem Weihnachtsfeiertag und schreibt: *„Ich sage das, damit euch niemand betrüge mit verführerischen Reden. ... Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus.“*

Es ist erschreckend, wenn wir heute sehen müssen, wie selbst in den christlichen Kirchen, Weihnachten nur noch zu einem frommen Märchen, zu einer heiligen Legende herabgewürdigt wird. Um der modernen Zeiten willen, wird Gottes Wort verachtet und die Predigt vom menschgewordenen Sohn Gottes geleugnet. Leeren Trug, nennt Paulus das. Und das ist es auch. Vor allem ist es ein Selbstbetrug, denn was soll ich dann noch glauben und hoffen, wenn das Kind in der Krippe doch nur ein ganz normales Menschenkind ist? Welche Hoffnung darf ich dann in dieses Kind legen? Keine! Welchen Sinn macht dann noch das Weihnachtsfest? Keinen! Darum, wenn wir es nicht verstehen, dass das Kind wahrer Gott und wahrer Mensch ist, dass Gott selbst uns in diesem Kind erscheint, so muss uns dieses Unverständnis nicht verwundern. Unser Verstand kann es nicht fassen, denn dazu ist er zu klein und viel zu gering. Wir haben aber etwas Besseres und viel größeres, als den Verstand. Wir haben den Glauben! Und der kann und der will das Wunder fassen. Der kann in aller Demut andächtig auf das Kind schauen und sich darüber freuen, dass uns der allmächtige Gott seine Weisheit gerade in diesem Kind kundgetan hat. Auch über die Weihnachtbotschaft schreibt der Apostel Paulus an die Korinther: *„Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit.“*

Und weil das so ist, darum schaut mit gläubiger Andacht auf das Kind in der Krippe! Da liegen verborgen die Schätze der Weisheit!

## **II. Da liegt begründet der dankbare Glaube!**

Wozu feiern wir eigentlich Weihnachten? Wir feiern es als Fest des Glaubens. Mit all den anderen großen christlichen Festen will uns Weihnachten unseren Glauben stärken und ihn wieder ganz auf das Fundament stellen, auf dem er sich gründet. Unser Glaube hat solche Rückbesinnung immer wieder nötig. Denn er ist angefochten.

Wie angefochten der Glaube ist, das wird uns immer da deutlich, wo uns unsere Ängste und Sorgen umtreiben, wo wir ruh- und rastlos durch unser Leben eilen, in der Angst, etwas zu verpassen. Wenn unsere Herzen angefüllt sind von Ärger oder gar Zorn, ja, wenn unser ganzes Denken nur noch von den Dingen bestimmt wird, die unseren Alltag ausmachen,

wie steht es dann um unseren Glauben? Wie fest sind wir dann noch auf Christus gegründet?

Das Weihnachtsfest will uns wieder zur Ruhe bringen. Es will unsere Herzen und Gedanken wieder auf das eine lenken, was wirklich wichtig und erstrebenswert ist. Wer mit Andacht auf den Sohn Gottes in der Krippe schaut, der darf sich wieder bewusst werden, dass er selbst ein Kind des himmlischen Vaters ist. Wie sehr muss uns der allmächtige Gott doch lieben, wenn er bereit ist, seinen Sohn in solcher Niedrigkeit zu uns zu senden! Hat er uns aber so lieb, wovor sollten wir uns dann noch fürchten müssen? Sind wir so reich für die Ewigkeit beschenkt worden, nach welchen irdischen Gütern wollten wir dann noch streben? Sind wir so gnädig angenommen worden, warum sollten wir dann nicht auch barmherzig sein können gegenüber unserem Nächsten? Auf all das dürfen wir uns zu Weihnachten wieder besinnen.

Diese andächtigen Gedanken lassen uns Weihnachten zu einem wirklich besinnlichen und heilsamen Fest des Glaubens werden. Und wir folgen den Worten, die uns Paulus mit unseren Predigtversen mit auf den Weg gibt: *„Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar.“* Wenn die Feiertage um sind und wir wieder in unseren Alltag zurückkehren, dann soll uns der Anblick des Christkindes nicht gleich wieder aus dem Sinn gehen. Im Gegenteil, was wir sind und leben, dass dürfen wir im Glauben an das Kind in der Krippe sein. In ihm soll sich unser Leben verwurzeln. Doch was heißt das? Es heißt, dass Christus der Boden ist, in dem wir Halt finden und aus dem wir Kraft und Nahrung ziehen können. So klein das Kind in der Krippe auch war und so hilflos es erschien, es ist doch selbst der ganzen Welt zum Helfer geworden. Hören wir noch einmal auf das Lob, das Paul Gerhardt in seinem Lied dem Kind in der Krippe singt: *„Sooft mein Herz vor Kummer weint / und keinen Trost kann finden, / rufst du mir zu: ‚Ich bin dein Freund, / ich tilge deine Sünden. / Was trauerst du, o Bruder mein? / Du sollst ja guter Dinge sein, / ich tilge deine Schulden.‘“*

Mit diesen Worten werden wir daran erinnert, wozu Christus geboren wurde. Als der Sündenheiland kam er auf die Welt. Als der Retter von Sünde, Tod und Teufel ist er uns erschienen. Haben wir das im Glauben angenommen, haben wir diese heilsame Lehre erkannt, dann dürfen wir uns wirklich glücklich schätzen, denn dann ist das Übel unseres Lebens an der Wurzel gepackt und herausgerissen. Dafür aber ist nun Platz für die Wurzeln des Glaubens, der umso dankbarer wird, je größer seine Erkenntnis über die Liebe Gottes wird, die Liebe, die er uns in Christus erzeigt hat.

So schaut mit Andacht auf das Kind in der Krippe, auf den Heiland, der euch geboren wurde! Da liegen verborgen alle Schätze der Weisheit! Da liegt begründet der dankbare Glaube!

### **III. Da liegt die Fülle der Gottheit leibhaftig!**

*„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.“* Das sind eigentlich die stärksten Worte, die unsere Predigtverse heute zu bieten haben. Wir schauen auf ein neugeborenes

Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Aber was dürfen wir da sehen? Gott selbst! Er zeigt sich uns in seinem Sohn. Der ewige Sohn Gottes, die zweite Person des einen, dreieinigen Gottes, wird Mensch. Ja, wenn die Fülle der Gottheit in diesem Kind wohnt, dann ist sie in ihm zu Hause, dann ist dieses Kind wahrhaftig Gott selbst. Das dürfen wir all denen entgegenhalten, die in Jesus nur einen Menschen sehen, der wie wir gezeugt und geboren wurde. Doch das ist er nicht! Später wird Jesus seinen Jüngern sagen: *„Wer mich sieht, der sieht den Vater!“* und *„Der Vater und ich sind eins.“* Wahrhaft ein Wunder! Ein Wunder, dass der Verstand nicht fasst, das der Glaube aber dankbar ergreift.

Und warum dankbar? Wenn Gott uns Menschen entgegentritt, dann hätten wir ja eigentlich allen Grund, uns zu fürchten. Wie könnten wir vor ihm und seiner Heiligkeit bestehen? Aber Gott tritt uns nicht in Gestalt eines verzehrenden Feuers entgegen. Er trägt auch kein Schwert in seiner Hand, er zeigt uns nicht sein zorniges Angesicht. Nein, als kleines Kind kommt er zu uns. Und diesem Kind haben wir wahrhaft viel zu verdanken. Paulus schreibt: *„Und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.“* Was für ein Geschenk beschreibt uns der Apostel doch mit diesen Worten! Wir dürfen Teil haben an der Fülle der Gnade Gottes, an der Fülle der Erkenntnis und Herrlichkeit Gottes. Wir dürfen mit unserem Gott eins sein im Wollen und Vollbringen, so wie es Adam und Eva einst gewesen sind, als sie noch nicht der Sünde verfallen waren. Ja, wir dürfen schon heute mit Leib und Seele dem gehören, der Herr ist über alle Mächte und Gewalten!

Sehen können wir das heute freilich noch nicht. Unser neuer Mensch ist äußerlich noch genauso verborgen, wie die göttliche Herrlichkeit unseres Heilandes verborgen war, als er als Kind in der Krippe von Betlehem lag. Aber nur, weil die Augen es nicht sehen können, oder der Verstand es nicht fassen kann, heißt das ja nicht, dass es nicht doch da wäre. Und so dürfen wir auch diesen Trost aus dem Anblick des Christkinds ziehen, dass spätestens am Jüngsten Tag auch an uns die Herrlichkeit offenbar werden wird, die wir heute schon durch das Christkind im Glauben haben dürfen.

Es ist Weihnachten – das Fest des Glaubens! Darum lasst uns mit Andacht auf das Kind in der Krippe schauen! Da liegen verborgen die Schätze der Weisheit! Da liegt begründet der dankbare Glaube! Da liegt die Fülle der Gottheit leibhaftig!

Amen.



1. Jauch - zet, ihr Him - mel, froh - lo - cket,  
Sin - get dem Her - ren, dem Hei - land  
ihr En - gel, in Chö - ren! Se - het doch da:  
der Men - schen, zu Eh - ren!  
Gott will so freund - lich und nah  
zu den Ver - lor - nen sich keh - ren.

2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden! /  
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden. /  
Friede und Freud / wird uns verkündigt heut; / freuet  
euch, Hirten und Herden!

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beu-  
get! / Sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt! /  
Gott wird ein Kind, / träget und hebet die Sünd; / alles an-  
betet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische: Wer kann dies Geheimnis verste-  
hen? / Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen. /  
Gehet hinein, / eins mit dem Kinde zu sein, / die ihr zum  
Vater wollt gehen.

5. Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen ge-  
denken? / Du willst dich selber, dein liebendes Herze, mir  
schenken. / Sollt nicht mein Sinn / innigst sich freuen darin /  
und sich in Demut versenken?

6. König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde, / dem  
ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde: / Du sollst  
es sein, / den ich erwähle allein; / ewig entsag ich der  
Sünde.

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren. /  
Komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verlor-  
ren! / Wohn in mir, / mache ganz eins mich mit dir, / der  
du mich liebend erkoren.

T: Gerhard Tersteegen 1731 • M: Paul Kretzschmar 1954